

**Einsatz und Missbrauch
der Macht
in den Rollen
eines Systems**

Ein Vortrag

von Udo Stüken

Haben Sie manchmal auch den Eindruck, in Ihrem Unternehmen geht es wie in einem Zirkus zu. Dann trägt der Schein wohl nicht.

Heute in Deutschland. Irgendwo - Überall.

Ein kleiner Zirkus im Winterquartier.

Die Akteure:

Der Zirkusdirektor	Ein junger Mann, der vor kurzem von der Managementschule für Zirkusdirektoren in den Zirkus gekommen ist. Sein Umgang mit Menschen ist sehr unsicher. Erfahrungen mit Tieren hat er aus 2 bis 3 Praktika. Die Tiere werden immer sehr unruhig, wenn sie ihn sehen. Auch die Artisten und Dompteure machen lieber einen Bogen um ihn.
Die Artisten	Der Löwendompteur ist ein kleiner Mann, der die Dinge gern ruhig und besonnen angeht. „Aufregung tut nicht gut“ ist sein Wahlspruch und sein sensibler Löwe sieht das sicher auch so. Er hat ein gutes Verhältnis zu seinen Löwen. Sie tun alles, was er von ihnen verlangt. Und sie lassen ihn in dem Glauben, er würde ihnen alles beibringen. Der Löwe ist schon älter (man könnte sagen Pensionsalter). Die Löwinnen sind jünger und brauchen viel Aufmerksamkeit.
	Die anderen Dompteure und Artisten haben unterschiedliche Rollen: Es gibt die Clowns (Spaßmacher), die fliegenden Artisten und Seiltänzer (Überflieger), den Bären-dompteur (Animateur), den Pinguindompteur (er hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinen Pinguinen (samt Frack)), der Affendompteur (eigentlich ist er kein Dompteur, denn die Affen machen was sie wollen).

Ausübung der Macht in Rollen (Funktionen)

In unserem Leben nehmen wir unterschiedliche Rollen ein. Der Vorgesetzte, der Mitarbeiter, der Führer, der Untergebene, der Starke, der Schwache, der Erfahrene, der Unwissende, usw. In jeder dieser Rollen setzen wir Macht als Mittel zur Erreichung unserer Ziele ein.

Max Weber¹ sagt hierzu: „Macht ist jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“

In unserem kleinen Zirkus sind die Machtstrukturen klar zu erkennen:

Der Direktor ist der Herrscher im Zirkus. Sein Status legitimiert ihn zur Machtausübung (zumindest in seinen Augen). Seine Rolle könnte die des Diktators, des Patriarchen oder des legitimierten (also durch die Mitarbeiter anerkannten) Führers sein. Die Artisten und Mitglieder des Zirkusses kennen ihn noch nicht lange und akzeptieren ihn nicht. So nutzt er für sich die Legitimationsmacht, also eine Weisungskompetenz innerhalb eines Systems. Alle anderen sieht er als Untergebene, die folgen müssen. Er drückt seine Macht über Drohungen aus und beschränkt die Mitglieder in deren Möglichkeiten, z.B. im Umgang mit ihren Tieren.

Der kleine Dompteur hat die Expertenmacht. Er hat gegenüber den Anderen einen inhaltlichen und zeitlichen Informationssprung. Er weiß mit den Löwen zu arbeiten, kennt ihre Verhaltensweisen in unterschiedlichen Situationen, kann sie einschätzen und entsprechend reagieren. Über Anweisungen lässt er die Löwen bestimmte Aufgaben erledigen und motiviert sie zu Leistungen, die über das Normale hinausgehen (Sprung durch den Feuerreifen). Sein Vertrauensverhältnis zu den Löwen gibt ihm die Möglichkeit, den Kopf in das Maul zu legen, ohne das etwas passiert.

Die Clowns beziehen ihre Macht aus ihrem Handeln. Durch die Sehnsüchte der Zuschauer nach Spaß und Lachen ziehen sie sie in ihren Bann. Die fliegenden Artisten und Seiltänzer schaffen dies durch die Faszination ihres (Mehr-)Könnens und die Dompteure wiederum über den Informationsvorsprung der Expertenmacht.

¹ **Max Weber** (* 21. April 1864 in Erfurt; † 14. Juni 1920 in München) war ein deutscher Ökonom und Soziologe. Er gilt als Mitbegründer der Soziologie und arbeitete zu den Themen Bürokratie, Rationalisierung und protestantische Ethik

Die Tiere	Der alte Löwe freut sich, dass er mit einfachen Tricks seinem Dompteur Freude macht (und auf den Batzen Fleisch am Ende der Vorstellung). Die Löwinnen tun was der alte Löwe sagt (und freuen sich ebenfalls auf den Batzen Fleisch).
	Die Pinguine sind die heimlichen Führer unter den Tieren (so glauben Sie zumindest). Ihr Frack sitzt immer tadellos und sie laufen wichtig umher. Und der Dompteur meist hinterher.
	Der Paradiesvogel hat keinen Dompteur. Er erscheint ganz unverhofft meist in der Vorstellung der Pinguine, schlägt sein Rad auf und stolziert unter dem Beifall des Publikums in der Manege umher. Worauf die Pinguine noch hektischer werden und versuchen das zu unterbinden. Meist ohne Erfolg.
	Der Bär ist oft sehr müde und gelangweilt. In der Vorstellung sitzt er unbeteiligt herum und wartet, bis der Dompteur ihn zu kleinen Aufgaben animiert. Das klappt meist sehr gut und er bekommt eine süße Belohnung dafür.
	Die Affen machen was sie wollen. Aber nie das, was der Dompteur will. Und da das sehr lustig aussieht, ist das Publikum immer ganz aus dem Häuschen.

Dem Löwen spricht man die Macht des Dschungels zu. Als König der Tiere hat er die Herrschaftsmacht. Und zwar die legitimierte Macht durch Anerkennung der anderen Tiere. Im Dschungelgesetz ist dies schon seit langem als Naturgesetz verankert. In Gefangenschaft gelten diese Bedingungen nur noch begrenzt.

Die Macht der Pinguine gilt eher mehr im geschäftlichen Leben als in der Tierwelt. Man findet sie überall und meistens haben sie wichtige Posten. Manchmal ist nicht bekannt, wie sie jemals dahin kommen konnten. Aber sie halten sich hartnäckig und verdrängen alle Andersartigen (Macht des Aushaltens und Aussitzens). So wie keine Krähe der anderen ein Auge aushackt, zieht kein Pinguin dem anderen den Frack aus.

Wer jemals einen Paradiesvogel gesehen hat und seiner wunderbaren Erscheinung erlegen ist, kennt die Macht des Andersseins. Sie zieht Andere in ihren Bann und bewirkt Lust auf Veränderung und Ausprobieren. In der großen Schar der Pinguine ist dies besonders gut möglich, wenn auch immer nur für einen kurzen Moment. Dann haben die Pinguine ihn wieder aus dem Blickfeld verdrängt.

Der Bär gilt ebenfalls als mächtiges Tier, sicher aus seiner imposanten Erscheinung, wenn er sich mal aufrichtet. Er ist weniger gefährlich als der Löwe, aber genauso mächtig auf seinem Terrain. Unser Bär zieht seine Macht wohl eher aus der Ruhe und der Kraft, die er ausstrahlt, ohne sie noch unter Beweis zu stellen.

Die Affen kennen keine Macht an und haben auch keine Macht über Andere. Aber das macht auch nichts. Sie haben trotzdem Erfolg und begnügen sich damit, sich gegenseitig den Pelz zu lausen.

Die Geschichte:

Der Winter war hart und lang, bis Ende März konnten keine Vorstellungen gegeben werden. Einen Monat länger als sonst. Die Reserven an Futter und Belohnungen sind aufgebraucht. Der Zirkusdirektor fordert zum Gespräch: „Alle mal herhören. Um 10 Uhr alle bei mir im Wagen. Krisensitzung.“

Alle Mitglieder des Zirkusses sind versammelt. Die Seiltänzer und fliegenden Artisten, die Clowns und die Dompteure. Der Löwendompteur kommt etwas zu spät, was der Zirkusdirektor mit einem grimmigen Blick quittiert.

Der Direktor kommt ohne Umschweife auf das Problem zu sprechen: „Wir haben kein Geld mehr. Die Kosten sind hoch. Wir brauchen ein volles Zelt. Jeder muss sein Bestes geben, auch die Tiere. Gute Vorstellungen bringen mehr Zuschauer. Bis dahin müssen wir die Kosten senken. Ich beschließe, das Futter wird halbiert.“ Und in Richtung des kleinen Löwendompteurs: „Die Löwen wirken dann auch viel gefährlicher. Das kommt gut beim Publikum an.“

Der kleine Dompteur ist ein ruhiger Mann, der seine Löwen sehr mag. „Das mit dem halbierten Futterration kann nicht gut gehen. Zumindest nicht auf Dauer,“ denkt er auf dem Weg zurück zu seinen Löwen. Er beschließt, seinen Löwen die Situation zu erklären, so wie er es immer tut. Der Löwe hört ihm geduldig zu, aber die Löwinnen laufen unruhig durch den Käfig. Sie hören kaum hin und verstehen es auch nicht. Gute Arbeit bringt gutes Futter. So war es und so wird es auch bestimmt bleiben.

In den nächsten Tagen erhalten alle Tiere weniger Futter. Zunächst werden sie nur unruhiger, dann werden die ersten krank und mürrisch. Sie arbeiten nicht mehr so konzentriert und können teilweise nicht in den Vorstellungen eingesetzt werden. Der Bär wirkt regelrecht apathisch, während die Affen immer ausbüchsen und den Zuschauern alles Essbare stehlen und direkt verschlingen. Sehr zur Gaudi der Zuschauer, die das als Spaß verstehen. Die Löwinnen hingegen werden von Vorstellung zu Vorstellung launischer. Erst verweigern sie den Sprung durch den brennenden Reifen, schleichen im Käfig umher und widersetzen sich immer mehr den Anweisungen des Dompteurs. Der alte Löwe versucht die Löwinnen zu beschwichtigen. Aber sie hören nicht auf ihn. Er versucht es mit einem lauten Brüllen. Ohne Erfolg. Die Zuschauer sind begeistert. Der Löwe brüllt noch lauter und fürchterlicher. Die Zuschauer spüren, dass das nicht zur Show gehört und beruhigen sich wieder. Mal sehen, was jetzt passiert.

Woher kommt Macht? Wie wird sie genutzt/eingesetzt?

Macht wird als eine Grunddimension des sozialen Lebens betrachtet: Wo immer Menschen, Gruppen oder Institutionen miteinander in Verbindung (Beziehung) treten, entsteht automatisch ein Machtverhältnis. Ohne die soziale Beziehung wird Macht nicht möglich. Soziale Beziehungen entstehen auf freiwilliger Basis (in hierarchischen Strukturen durch die Überzeugung und Akzeptanz des Vorgesetzten durch den Untergebenen), durch Vorgabe oder Übergabe (der Untergebene bekommt einen Vorgesetzten), durch Kraft oder Wissen (Anerkennung des Stärkeren oder des Mehr-Wissens). Manchmal auch, in dem Macht an sich gerissen wird und diktatorisch gehandelt wird (dann werden meist alle legitimen und illegitimen Mittel ausgeschöpft, um die eigene Macht zu sichern).

Hier ein paar Beispiele, wie Macht in positivem und negativem Sinne eingesetzt werden kann:

Macht in positivem Sinne	Macht in negativem Sinne
Durch Ansprache	Durch Abwertung
Durch Anerkennung und Lob	Durch Beeinflussung
Durch Motivation	Durch Verfolgung
Durch Lenken	Durch enges Führen
Durch Stärken im Handeln	Durch Behinderung im Handeln
Durch Vermitteln von Wissen	Durch Vorenthalten von Wissen
Durch Zugabe von lebensnotwendigen Inhalten unserer Grundbedürfnisse <ul style="list-style-type: none"> - Essen und Trinken - Schlaf und Erholung - Aufmerksamkeit, Zuspruch - Wissen und Informationen 	Durch Entzug von lebensnotwendigen Inhalten unserer Grundbedürfnisse <ul style="list-style-type: none"> - Essen und Trinken - Schlaf und Erholung - Aufmerksamkeit, Zuspruch - Wissen und Informationen

Wir Menschen sind, im Gegensatz zu den (eingesperrten) Tieren, in der Lage, im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten uns selbst mit Essen und Trinken zu versorgen. Die Befriedigung dieses Grundbedürfnisses ist uns jederzeit möglich. Damit ist diese Möglichkeit der Machtausübung auf die physische Konstitution stark eingeschränkt. Effizienter wirken die Eingriffe auf die psychische Konstitution. Der Entzug von Aufmerksamkeit und Anerkennung, die Abwertung von Leistungen oder der Person selbst, greifen tiefer und verletzen in den Grundwerten und Einstellungen des Menschen.

Der betroffene Mensch reagiert auf derartige Machtartikulation in der Regel zunächst durch Ungläubigkeit („Warum ich? Das ist doch eher ein Versehen?“), durch Selbstzweifel („Vielleicht habe ich ja etwas falsch gemacht?“) oder durch erhöhte Aufmerksamkeit bei der Ausübung seiner Tätigkeiten („Jetzt passe ich aber besonders gut auf, um keine Fehler zu machen“ = damit ich wieder Anerkennung bekomme).

Der Direktor versteht die Reaktion der Zuschauer anders. Er will die Begeisterung wieder sehen und weist den Dompteur an, strenger mit den Löwen zu sein: „Sie sind schließlich der Dompteur, kriegen sie die Löwen mal wieder in den Griff. Sie müssen härter durchgreifen. Sonst wird das nichts“. Der kleine Dompteur versucht dem Direktor klar zumachen, dass die Löwen nur dann genau gehorchen, wenn sie zufrieden sind. Und das sie so reagieren, weil sie hungrig sind. Dem alten Löwen rumort der Magen schon lauter, als er selbst knurren kann. „Papperlapp“, erwidert der Direktor, „alles eine Frage der Führung. Sie müssen ihn nur härter ran nehmen. Benutzen Sie mal die Peitsche, das wird schon funktionieren. Und wenn die Löwen ihre Leistung nicht bringen, streichen wir ihnen mal die Belohnung. Da wollen wir doch mal sehen, wie die wieder spüren.“

Der Dompteur kann mit guten Zureden und vorsichtigem Einsatz des Stockes die Vorstellung noch retten. Noch einmal lassen sich die Löwen darauf ein und springen durch den brennenden Reifen, laufen über Rollen und springen über den alten Löwen. Das Publikum ist zufrieden.

In der nächsten Vorstellung passiert es dann. Die Löwinnen reagieren nicht mehr auf die Anweisungen durch den Stock. Der Dompteur vernimmt noch den Ruf vom Direktor: „So setzen sie doch endlich die Peitsche ein. Das Publikum wartet.“ Irritiert von dem Verhalten und dem Druck des Direktors lässt er die Peitsche knallen. Noch nie hat er das in Richtung der Löwen getan. Die Löwinnen werden wütend. Als die Peitsche eine Löwin trifft, stürzt sie los. Es geht ganz schnell. Zwei weitere Löwinnen stürzen sich ebenfalls auf den Dompteur. Der alte Löwe will noch dazwischen gehen, aber es ist zu spät.

Übrig bleiben nur der Stock, die Peitsche und ein Stiefel. Den Rest haben die Löwinnen verschlungen. Das Publikum verlässt fluchtartig das Zelt. Die Artisten und Dompteure sind fassungslos. Niemand wagt sich, den Löwen zu nähern.

Erst nach Stunden gelingt es den anderen Dompteuren, die Löwen zurück in ihren Käfig zu bewegen. Der alte Löwe ist der Erste, der geht. Resigniert und traurig verlässt er die Arena. Er hat den kleinen Dompteur wirklich gemocht. Wütend ist er darüber, dass die Löwinnen nicht den wahren Schuldigen gefressen haben.

Die wahren Gründe hinter der Machtausübung können aber andere sein:

- Die Chemie zwischen den Akteuren stimmt nicht (die Macht wird eher unbewusst ausgeübt),
- Der Machtausübende verfolgt eine klare Strategie (die Macht wird ganz bewusst zur eigenen Vorteilnahme oder zur Schädigung des Betroffenen ausgeübt).

In unserem kleinen Zirkus setzt der Direktor seine Macht im Sinne der eigenen Vorteilnahme ein. Er hat für sich den Anspruch, den Zirkus auf Gewinnkurs zu bringen. Die Richtung ist klar: Alle Beteiligten leisten unter Verzicht von Belohnungen und Teilen der Grundbedürfnisse ein Mehr an Arbeit und Aktion.

Auf die Wirkung bei den Ausübenden wird keine Rücksicht genommen. Das mittlere Management wird durch erweiterte Vorgaben auf Einhaltung der Ziele gedrängt.

Die Auswirkungen dieses Handelns werden falsch verstanden und daraus resultierende Gefahren ignoriert. Die Situation wird durch ergänzende und verstärkende Maßnahmen noch verschärft.

Die entstandene Konfliktsituation kann nicht mehr entschärft werden. Es kommt zur Eskalation. Es gibt mindestens ein Opfer.

Weitläufige Ansichten der negativen Machtausübung sind:

- „das Opfer nicht vermeidbar sind“
- „das Opfer durchaus erwünscht sind (als Abschreckung)“
- „das die Opfer selbst Schuld sind (schließlich hätten Sie ja die Möglichkeit gehabt, zu reagieren)“.

Mit diesen Argumenten ziehen sich die Hauptverantwortlichen aus der Verantwortung zurück.

In der derzeitigen Diskussion um den Umbau der Sozialsysteme werden diese Argumente gerne genutzt:

- „Es wird Verlierer geben müssen, aber diese halten sich in Grenzen“
- „Die Faulenzer tragen die Folgen ihres Nichtstuns“
- „Jeder kann durch Annahme eines Jobs dazuverdienen und damit seinen Standard halten (dummerweise gibt es keine Jobs)“.

Das Ergebnis wird von den Akteuren aus einem sicheren Abstand betrachtet. Im gefährdeten Bereich haben sie sich niemals aufgehalten.

Die Polizei nimmt die Ermittlungen auf. Ein junger Kriminalkommissar, dem man seinen Übereifer deutlich ansieht, befragt die Artisten, Dompteure und den Zirkusdirektor. Die aber reden alle durcheinander und fragen den Kommissar Löcher in den Bauch. „Ruhe,“ sagt er in herrischem Ton (so hat er das im Fach ‚Durchsetzungsvermögen im Verhör‘ ja schließlich gelernt), und „**Ich** stelle hier die Fragen!!!“

Er macht sich auf zur Klärung des Vorfalls. ‚Wer hat Schuld am ganzen Geschehen?‘ ist sein vordringliches Interesse. ‚Gibt es ein Fremdverschulden? Ist es gar ein Selbstmord? Oder nur ein Arbeitsunfall?‘

Zum Vorfall befragt, sagt der Direktor: „Der Dompteur hatte nicht den richtigen Draht zum Löwen. Sonst wäre das nicht passiert. Er hätte sich meine Erfahrungen besser zu Nutzen machen sollen. Als Direktor kennt man sich ja aus“.

Die anderen Artisten und Dompteure sprechen vom Löwendompteur nur in den besten Tönen. Er sei sicher im Umgang mit den Löwen gewesen, absolut kompetent. Da war ein ganz persönliches Verhältnis zwischen dem Dompteur und den Löwen. Ein enge Verbundenheit auf einer zwischenmenschlich-tierischen Beziehung.

Ein Dompteur will, bevor er antwortet, erst ganz sicher gehen, dass seine Aussage auch absolut vertraulich behandelt wird. Ohne das der Betroffene erfährt, wer etwas über ihn gesagt hat. Der Kommissar gesteht ihm das zu und erfährt: „Der Herr Direktor hat die Situation soweit getrieben. Er hat nicht auf den Dompteur gehört und immer weiter die Fleischrationen nach unten gedrückt. Zum Schluss gab es auch noch altes Fleisch und gar keine Belohnungen mehr für die Tiere. Am wenigsten aber bekamen von Anfang die Löwen. Der Dompteur hat so lange auf das gute Verhältnis gebaut, dass er gar nicht bemerkte, wie die Löwen nicht mehr auf ihn hörten. Wie sie unruhiger wurden und gefährlicher. Wie sie immer weniger dem Dompteur gehorchten. Bis es zum Schluss eben passierte.“ „Also ein Arbeitsunfall“, attestierte der Kommissar. „Ich meine, es war Mord“, sagte der andere Dompteur und schaute sich lieber noch einmal um, ob auch keiner in der Nähe war, um das zu hören.

Der Kommissar will sich mit diesem Gedanken nicht anfreunden. Ein Arbeitsunfall, der war in 2 Stunden protokolliert. Aber ein Mord. Tagelange Befragungen aller Beteiligten, einschließlich der Zuschauer, die geflüchtet waren, also schwer zu ermitteln. Oh Gott. Zeugenaussagen schreiben. Verhöre durchführen. Täterkreis eingrenzen. Wieder Verhöre. Die Papiere für die Staatsanwaltschaft. Und dass alles in der Unsicherheit, den Fall jemals aufklären zu können. Ein Fall mit dem er sich auch gar nicht profilieren konnte.

Das Ergebnis ist nun öffentlich und lässt sich nicht mehr vertuschen.

Eine neue Macht tritt auf den Plan, die Staatsmacht für Recht und Ordnung.

Sie verschafft sich Respekt durch Regeln und Verordnungen, die ihre „Diener“ in ihren Aktionen einsetzen.

Sie basiert aber auch darauf, dass die Beteiligten die Machtregularien in gleicher Weise verstehen und akzeptieren. Ist dies nicht der Fall, werden die Handlungen eingeschränkt und können oft nur durch aufwendige Klärung der rechtlichen Grundsätze umgesetzt werden.

Die Willkür bei der Umsetzung, auch das Treffen von falschen Entscheidungen, ist nur schwer und im Nachhinein nachzuweisen und zu revidieren.

So ist in unserem Falle des kleinen Zirkus nur dann mit einem wahren Auflösen des Falles zu rechnen, wenn der „Diener des Staates“, in diesem Falle der Kommissar, die Notwendigkeit hierzu auch sieht.

Die aufwendige Suche nach dem Fall hinter dem Fall wird er nur dann aufnehmen, wenn er für sich einen persönlichen Vorteil erkennen kann. Dann wird er auch bereit sein, mehr Zeit und Arbeit zu investieren.

Erst durch die eigene persönliche Motivation wird er die Machtbefugnis im positiven Sinne einsetzen.

Der Dissident, der lieber unbekannt bleiben möchte, erlebt die hierarchische Macht des Direktors in Furcht vor Repressalien.

Ob diese Repressalien wirklich eingesetzt würden, ist nicht von Belang. Allein die Furcht davor, gibt dem Direktor ebenfalls ein Machtpotential.

Nun werden Sie sagen, diese Macht hat nicht gewirkt, da der Dompteur sich ja doch geäußert hat. Die Aussage kann nur verwendet werden, wenn sich der Dompteur vor Gericht auch dazu bekennen würde. Entscheiden Sie selbst? Würde er dies tun?

Überhaupt war es eine Frechheit, einen so engagierten jungen Kommissar mit so einem Fall zu betrauen. Der Täter ein Löwe, den man nicht zur Rechenschaft ziehen konnte. Ein ‚Arbeitsunfall mit Todesfolge‘, war doch viel einfacher zu handhaben. Und er konnte schnell wieder zurück in sein Büro und auf einen spektakuläreren Fall warten.

Und so blieb es beim unglückseligen Unfall mit Todesfolge. Der Zirkus konnte wegen den ausbleibenden Zuschauern nicht weiter existieren. Die Artisten und Dompteure bewarben sich bei anderen Zirkussen. Die Löwen wurden an einen Zoo verkauft, indem sie nun bei genügendem Fressen alt werden können. Der alte Löwe denkt noch oft an den kleinen Dompteur und vermisst ihn ganz doll.

Der Direktor aber wurde 2. Direktor in einem viel größeren Zirkus, mit der Option auf den Posten des Generaldirektors, wenn der Zirkus erst aus dem Größten heraus ist (die Einnahmen gehen schon seit einiger Zeit zurück und es muss dringend etwas passieren).?

Die fehlende Motivation (viel Arbeit bei geringem Erfolg) des Kommissars führt dazu, dass der Fall schnell bearbeitet wird.

Eine Klärung der wahrhaftigen Gründe findet, zumindest diesmal, nicht statt. Die „negative“ Macht hat wieder einmal ihren Weg gefunden.

Das Resultat: Nur Gewinner(?):

- Der Direktor hat sein Ziel nicht erreicht: Aber Größeres steht bevor.
- Die Artisten und Dompteure können nicht in ihrem Zirkus bleiben. Sie sind aber bei anderen Zirkussen untergekommen und können wieder gut arbeiten.
- Die Löwinnen sind gut versorgt. Der Einsatz ihres Instinktes, sich gegen willkürliche Macht zur Wehr zu setzen (im übrigen auch ein großes Machtpotential), bringt ihnen wieder genug gutes Fressen ein. Und sie brauchen dafür nicht durch brennende Reifen springen. Aber sie müssen auch sonst nicht viel tun.
- In den Pausen zwischen Fressen, Schlafen und den Löwinnen zeigen, wer der Herrscher ist, denkt der alte Löwe oft an die Gespräche mit dem kleinen Dompteur.

Vielleicht werden Sie denken, da steckt aber mehr in dem Thema? Vielleicht werden Sie denken, da hätte man aber mehr draus machen können? Vermutlich haben sie Recht.

Aber das Macht nichts.

Mir war es wichtig, Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen. Und Sie zum Nachdenken zu bewegen.

Vielleicht sehen Sie ab jetzt die mächtigen Tiere aus einem anderen Blickwinkel.

Ihr

Udo Stüken

P.S.: In jedem von uns ist die Macht.

P.P.S.: Und in jedem von uns wohnt ein Tier.

P.P.P.S.: Im Übrigen: Nur die Affen machen was sie wollen.